

und polyperspektivischen Zugang zur Rheinromantik in ihren unterschiedlichen Facetten.

*Hermann Rösch (Bonn)*

*Holger Böning/Reinhart Siegert. Volksaufklärung. Biobibliographisches Handbuch zur Popularisierung aufklärerischen Denkens im deutschen Sprachraum von den Anfängen bis 1850. Bd. 3: Reinhart Siegert: Aufklärung im 19. Jahrhundert – „Überwindung“ oder Diffusion? Mit einer kritischen Sichtung des Genres Dorfgeschichte aus dem Blickwinkel der Volksaufklärung von Holger Böning. Teilband 3.1: 1801-1820 (Napoleonik, Befreiungskriege, Karlsbader Beschlüsse); Teilband 3.2: 1821-1840 (Biedermeier); Teilband 3.3: 1841-1860 (Vor- und Nachmärz); Teilband 3.4: Fundstücke 1861ff., Undatierte Titel, Übersetzungen, Zeitschriften, Kalender. Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog, 2016.*

Volksaufklärung im 19. Jahrhundert? Der Autor dieser monumentalen vierbändigen Teilausgabe – die das betreffende „Biobibliographische Handbuch“ nunmehr für das 19. Jahrhundert fortschreibt – stellt sich selbst programmatisch diese Frage und verweist auf die Widerstände, die sich ergaben, als an die bisher erbrachten Forschungsleistungen zur Volksaufklärung im 18. Jahrhundert für diesen Zeitraum angeknüpft werden sollte.

Aber allen Vorbehalten zum Trotz erwies sich, dass die Volksaufklärung nach den zwei Jahrzehnten ihres Höhepunkts – und zwar 1780-1800 – keinesfalls abbrach. Die anfängliche Befürchtung, „Rückgang, Verfall“, gar „ein Dahinsiechen der Aufklärung“ beobachten zu müssen, wich, so der Autor, einer „Riesenüberraschung“ (Bd. 3.1, S. XLIII). Am Ende erscheint zumindest anhand der Literatur, die als „Volksaufklärung“ klassifiziert werden kann (und in der Einleitung zu den Bänden findet sich nochmals ein präzisierender Eingrenzungs- und Definitionsversuch), die Epochenschwelle 1800 als hinfällig. Denn mit Blick auf diese Textgattung war „Aufklärung“ keinesfalls an ein Ende gelangt. Es gab bemerkenswerte Kontinuitäten, aber auch Diskontinuitäten, und teilweise veränderten sich Inhalte und Themen. Vor allem erfolgte Volksaufklärung nunmehr, so der Autor nicht ohne einen sichtlich kämpferischen Duktus, der angesichts der vorliegenden und eher in eine andere Richtung weisenden Resultate vielleicht als etwas ideologisch eingeübt erscheint, „meist ohne staatliche Unterstützung und oft gegen massive staatliche und ultramontane Repression“ (Bd. 3.1, S. LXIX).

Vier Phasen von Volksaufklärung werden in der umfangreichen Einleitung (und mittels der separierten Bände) unterschieden: 1801-1820 mit einem Aufkommen nationaler, auch nationalistischer Themen; 1821-1840 mit Debatten um Armut, Trunksucht und beginnender Massenauswanderung; die „Kampfphase“ 1841-1860 mit sich intensivierenden religiösen, kirchenpolitischen und politischen Debatten. Dabei stellte sich für die vierte Phase, die Zeit nach 1850 heraus, dass „entgegen der Erwartung [...] die aufklärerische Richtung keineswegs mit einem Schlag von der preußischen militanten Restauration mundtot gemacht werden konnte“ (Bd. 3.1, S. XLI; herauszustellen wäre hier wohl allerdings die Vielfalt der Entwicklungen in den deutschen Staaten, zu dieser Zeit diktierte Preußen noch keinesfalls alle politischen Entscheidungen). Diese Phasen werden in der Einleitung zu den vier Bänden näher klassifiziert. Für die zwei Jahrzehnte nach 1800 fällt ein quantitatives Absinken der Zahl volksaufklärerischer Schriften auf; war mit dem Jahr 1793 ein Höhepunkt von 272 Titeln erreicht, so mit dem Jahren 1813/14 mit 42 bzw. 41 Titel der Tiefstand. Auffallend war aber, dass zwei neue regionale Schwerpunkte hinzukamen: Bayern und der katholische Südwesten. Die nächste Phase von 1820-1840 (vom Autor als „Biedermeier“ bezeichnet) hält ein quantitativ geringes Niveau. Trotz der sich regenden religiösen Erweckungsbewegung kam es zu keinem wirklichen Aufschwung: „die Produktion von Schriften zur Volksaufklärung dümpelte auf niedrigem Niveau vor sich hin“ (Bd. 3.1, S. XLIX). Dennoch kam es zu bemerkenswerten Veränderungen; u. a. wurden schon in den dreißiger Jahren erste Volksschriftenvereine gegründet, die große Gründungswelle erfolgte dann in den 40er Jahren (vgl. die Aufzählung Bd. 3.1, S. LXI). Infolge der neuen sozio-politischen Rahmenbedingungen ab 1840 ergab sich dann ein quantitativer Sprung. Das Jahrzehnt 1841/50 mit seinen 3.317 Titeln zur Volksaufklärung ist von der Zahl der Titel nur von dem der Jahre 1791/80 übertroffen worden, nämlich 4.922. Nicht zuletzt wurde das auch aufgrund neuer Träger für Veröffentlichungen im Zuge des aufblühenden Vereinswesens bewirkt: Volksschriftenvereine, Gemeinnützige Vereine und Bildungsvereine. Ist, wie erwähnt, für dieses Jahrzehnt zwar nicht der absolute Höchststand von Veröffentlichungen zu verzeichnen, so war es dennoch das mit den meisten Titeln *politischen* Inhalts (365, im Vergleich zu 1791/80: 227).

Wenn politische Themen ab 1840 also nur einen geringen Bruchteil ausmachten (also rund ein Zehntel der entsprechenden Publikationen), worüber wurde dann ‚aufgeklärt‘? Religiöse Erweckung ist ebenso ein Thema wie der Kirchenkampf, der anlässlich der Wallfahrt nach Trier 1844 unter

neuem Vorzeichen neu auflebte. Krankheit und Gesundheit wurden diskutiert; auch Feld-, Garten- Wein-, Orgel- und Eisenbahnbau; ebenso Wetter, Witterungsschutz und Naturkunde; nach wie vor gibt es volksbuchähnliche Geschichtsdarstellungen. Gleichfalls geht es um Bienen-, Ziegen- und Pferdezucht. Gesetz- und Rechtsinformationen finden sich ebenso wie Ratgeber zur Kindererziehung oder zum Bau von Feldwegen. Nicht zu vergessen – Feuerschutz! Eine geradezu explodierende Zahl von Volkskalendern liefert entsprechende Mischdarstellungen, und eine Reihe von „Dorfgeschichten“ (die in diese Bibliographie auch mit aufgenommen wurden) vermittelt all diese Wissensbestände auf literarischem Weg.

Sind hier also Neuerungen auf medialem Gebiet auszumachen (Volkskalender, und zwar nunmehr auch gezielt für städtische Leserschichten) und auch auf dem Gebiet der Gattungen (neuer Aufschwung der Literatur, insbesondere der Dorfgeschichte), ist, wie erwähnt, die Politisierung der Volksaufklärung ab 1840 auffällig. Man sollte den Anteil mit ca. 10% der betreffenden Titel nicht überschätzen, aber als neue Tendenz auch nicht unterschätzen. Dahingehend ist wiederum eine Differenzierung der politischen Lager zu berücksichtigen. Konservativ, liberal, demokratisch und kommunistisch orientierte Autoren bewegten sich konkurrierend auf diesem Feld; von spezifisch vormärzlichen Autoren werden genannt: Julius Fröbel, Konrad Hollinger, Johann Jacoby, Johannes Nefflen, Louise Otto, Wilhelm Weitling (Bd. 3.1, S. LVII). Die Bibliographie kann auch in dieser Hinsicht ergänzt werden, erwähnt werden sollen hier nur zwei demokratisch-anarchistische Schriften Wilhelm Marrs aus den Jahren 1845 und 1846: „Katechismus eines Republikaners der Zukunft“ bzw. „Die Religion der Zukunft. Von Friedrich Feuerbach. Für Leser aus dem Volke bearbeitet“. Und in der Revolutionszeit? Eine Vielzahl politischer Katechismen oder politischer ABC-Büchlein erscheint (zu ergänzen wäre hier z. B. Moses Heß' „Rother Katechismus für das deutsche Volk“). Gerade angesichts dieses Aufschwungs gehen 1848/50 „zwei Welten weiter bunt durcheinander: der Höhepunkt des Revolutionsgeschehens – und friedlicher Weiterbetrieb von Seidenraupenzucht“ (Bd. 3.1, S. LVIIIf.). Optisch erkennbar wird das im „Handbuch“ schon durch die alphabetische Anordnung innerhalb der Erfassungsjahre. Auf „Mang, Veit: Amulet für christliche Gemeinden, Bürger und Bauern“ folgt „Manifest der Kommunistischen Partei“ (Bd. 3.3, Sp. 2612f.).

Hier nun ein kurzer Überblick zum Aufbau des Handbuchs. Innerhalb der vier Bände sind die Titel chronologisch jeweils nach Jahren angeordnet, und innerhalb der Jahre alphabetisch nach dem Autor (oder bei Anonyma

nach dem Titelstichwort). Es folgen buchtechnische Angaben (Verlagsorte, Verleger, Erscheinungsjahr, Umfang, Format, Preis u. a.). In der Regel wird ein Standort angegeben. Wo ermittelt, werden Rezensionen genannt, mitunter wird aus ihnen zitiert, gelegentlich werden die aufgenommenen Publikationen kommentiert und dadurch mit Zusatzinformationen versehen. Das geschieht nicht immer nach einem streng einheitlichen Prinzip. Das wäre eventuell formal zu bemängeln, aber dadurch entsteht über die bloße Titelaufnahme hinaus ein mitunter lesebuchähnliches Panorama, das einerseits die Reaktionen der (gebildeten) Zeitgenossen auf diese Publikationen erhellt und andererseits für heutige LeserInnen Informationen vermittelt und Neugierde weckt. Die einzelnen Titel sind dann im jeweiligen Band über ein Verfasser- sowie ein Titelregister erschließbar. Ein Sachregister wurde für diese Bände nicht vorgesehen; Sachthemen sollen alsbald mittels einer geplanten Online-Datenbank (via Universitätsbibliothek Freiburg i. B.) recherchierbar sein. Mit dieser werden auch die über die vier Einzelbände verteilten, jeweiligen zwei Register zusammengeführt (bislang müssen z. B. Gotthelfs betreffende Schriften aus denen verschiedener Einzelbände erschlossen werden).

Dieser bibliographische Meilenstein – über 5000 aufgenommene Einzeltitel aus dem gesamten deutschen Sprachraum, also auch der Schweiz, dem Baltikum, Ungarn, Böhmen und Mähren, auf 3803 Spalten, versehen mit einer 75 Seiten umfassenden Einleitung, die nochmals ins Englische übersetzt wurde – versteht sich ausdrücklich nicht als endgültig. Besser wäre, so der Autor, ‚gute‘ Resultate vorzulegen und nutzbar machen, als ewig auf ‚perfekte‘ Resultate zu vertrösten. Insofern wird eingeräumt, dass Ergänzungen jederzeit vorgenommen werden können (Bd. 3.1, S. VII). Im Detail ließe sich das u. a. demonstrieren am Beispiel „Cholera“, denn die für die Jahre 1831/32 erfassten 21 Titel ließen sich problemlos vermehren. Diese nützliche Bibliographie will und wird also für Spezialforschungen grundsätzlich keinen Ersatz liefern, sie eröffnet aber höchst produktive Erstzugänge und Überblicke. Weiterhin wäre anzumerken, dass die vorgenommenen Epochenengrenzungen mehr als diskutabel erscheinen. Sie wirken letztlich aber nur wie bestimmte Vehikel, um die einzelnen Bände von einander zu separieren und um eine technische Handhabbarkeit zu gewähren, und sie bilden im Grunde nur ein äußerliches ‚Gerüst‘. Ohnehin wären Epochenenteilungen und dahingehende Debatten überhaupt nicht der geeignete Weg, um diese Textgattung (Mixtur aus einzelnen Wissensformen, Pädagogik, Publizistik und z. T. Literatur) methodisch und theoretisch zu erschließen. Andere

Fragen wären viel relevanter, und die Einleitung dieser wegweisenden Handbuchfortsetzung entwirft einen Katalog solcher Fragen als Ausblick für die weitere Forschung. Nur drei betreffende Komplexe sollen hier herausgestellt werden:

- Wie ändern sich die Trägerschichten der Autoren und wie die Zielgruppen?
- Wie veränderten sich die Themen und Darstellungsformen?
- Wie gestaltete und veränderte sich das Verhältnis von sozialdisziplinierenden und sozialemanzipativen Absichten (und wäre diese Unterscheidung überhaupt sinnvoll)?

*Olaf Briese (Berlin)*

*Michael Quante/David P. Schweikard (Hg.): Marx Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart: Metzler, 2016.*

Ein Handbuch soll grundlegende, fundierte und leicht auffindbare Orientierung und Informationen zum Thema bieten. Diesem Anspruch wird das in überzeugender Systematik entwickelte und gegliederte Marx-Handbuch zweifellos gerecht. Unter der Leitung der beiden Herausgeber setzt sich ein größerer Kreis von Autorinnen und Autoren mit dem Wirken von Karl Marx auseinander. Nach dem Wegfall der Ost-West-Konfrontation sehen sie alle die Chance für „eine unbefangene Annäherung an dieses Werk“ (S. V). Die einzelnen, sehr unterschiedlich komplexen Abschnitte des Buches sind jeweils an ihrem Schluss namentlich gekennzeichnet und mit Literaturhinweisen versehen.

Im Mittelpunkt des Buches steht erklärtermaßen das philosophische Programm von Karl Marx, da es als der Kern seines Werkes angesehen wird. Entsprechend dominieren – bei allem interdisziplinären Anspruch – die Philosophischen Fakultäten zahlreicher Universitäten des In- und Auslands als Ankerpunkte der Autorinnen und Autoren, wobei der unverkennbare Schwerpunkt im westfälischen Münster liegt.

Auch bei Akzeptanz des philosophischen Schwerpunkts wirkt die im Buchtitel explizit versprochene Darstellung des Lebens von Karl Marx im ersten Hauptteil mit 20 – durchaus inhaltsreichen – Seiten doch recht knapp. Auch der folgende Exkurs zu Friedrich Engels bietet für den im biografischen Abschnitt unumgänglichen historischen Aspekt wenig mehr als ein Ereignis- und Veröffentlichungsgerüst. Das geschriebene Werk von Karl Marx und seine Wirkung stehen also im Mittelpunkt des Handbuchs.